

Gebet als Umkehr und Umkehrung

Guten Abend!

Warum beten wir? Wozu nutzt Beten?

Ich denke, beten kann uns, wenn wir es richtig tun, verwandeln. Beten bringt uns eine neue Einstellung zu uns selbst.

Beten bringt uns eine neue Einstellung zum Anderen und zu allen Menschen, Sofern geschieht im Beten Umkehr, Umkehrung - eine Art von Revolution, die uns nötig ist.

Da sagt einer: "Ich kann nicht beten." Da sagt ein anderer: "Ich habe keine Lust zu beten." und ein dritter sagt: "Ich will nicht beten", und er hat dafür Gründe. Nicht können, keine Lust haben, nicht wollen sind drei Weisen, in denen wir unsere Bezogenheit auf Gott, unser Mit-Gott-sein-können, verweigern. Von dieser Bezogenheit auf Gott, das sich im Beten ausdrückt, will ich heute abend sprechen.

Ich spreche also heute abend nicht direkt vom mündlichen Gebet; ich spreche nicht vom Morgengebet, nicht vom Abendgebet, nicht vom Tischgebet, auch nicht vom Stundengebet; ich spreche nicht von den Gebeten und Gesängen bei der Messe; ich spreche nicht vom Beten zu Jesus oder vom charismatischen Beten; ich spreche auch nicht von der Fürbitte, nicht vom Bittgebet, nicht vom Dankgebet; ich spreche von keiner besonderen Gebetsform oder Gebetsart. Ich spreche von dem, was all dem zu Grunde liegt, was das alles trägt, wenn es überhaupt was sein soll und nicht bloß religiöse Betriebsamkeit, Leerlauf in frommen Worten.

Ich spreche von dem, was überhaupt erst religiöse Worte, Gebetsworte möglich macht. Ich spreche von dem, wofür diese Worte Zeichen sind. Ich spreche also von der Beziehung, für die diese Worte stehen, der Beziehung zwischen unserem Gott und uns.

Ich vergleiche Gebetsworte und Gebetsgebärden mit den Worten und den Gebärden, die zwischen den Menschen spielen; Worte und Gebärden, wie sie sind in einer fruchtbaren und spannenden Freundschaft oder Liebesbeziehung. Ich weiß, daß ich mit keinem Wort, sei es noch so tief oder sei es noch so intim (in diese Geschichte unserer Liebesbeziehung gehörig) - ich weiß, daß ich mit keinem noch so langen Gespräch und einer noch so innigen Umarmung oder dem Ineinanderverschmelzen von Seele und Leib, das ausdrücken kann, was eigentlich in so einer Beziehung ist. Immer ist über jedes noch so intensive Wort und über jede noch so intensive Gebärde ein Mehr da, ein freier Überschuß, etwas anderes, - davon spricht

Schiller, wenn er sagt, "Spricht die Seele, spricht die Seele nicht!" Von dem her, was die Worte trägt, werden die Worte erst richtig verstanden, und haben sie ihren Sinn und ihren Platz; und wenn das Tragende der Beziehung nicht mehr da ist, wenn also ein Mangel in der Beziehung besteht, dann wird etwa nicht mehr richtig hingehört, weil der andere einem nichts mehr zu sagen hat; dann blockt der eine sich gegen den anderen ab (der eine gegen die anderen), dann werden wir sauer und verstockt, dann verstehen wir nicht mehr, dann sagen wir: "Wie hast Du das gemeint?" - während wir uns sonst sogar ohne Worte verstehen; dann aber reden wir aneinander vorbei und senden gleichsam auf unterschiedlicher Frequenz; dann können auch sogar böswillige Mißverständnisse entstehen; dann passiert es, daß der eine den anderen aufs Kreuz legen, aufs Eis führen und übermächtigen will. - Der unbetroffene Beobachter kann fast immer feststellen, daß die meisten Sachprobleme Beziehungsprobleme sind; - auch unter Theologen - wie unter Liebesleuten - (auch hier im Haus); Machtkampf, Rache, Enttäuschung, vergebliches Werben usw. Es kommt alles darauf an, sich wieder auf derselben Beziehungsebene zu treffen. Erst dann ist Verstehen, ist Miteinander-Sprechen, ist ein Leben aus dem Überschuß in Worten und Gebärden möglich.

Soviel als Vergleich von dem her, was wir aus dem Miteinander von Menschen kennen. Das übertragen auf die Beziehung zwischen uns und Gott - denn darum geht es heute abend - um die Beziehungsebene zwischen Gott und Mensch, zwischen unserem Gott und uns. Es geht um das, was diese Beziehung ausmacht und dann alle einzelnen Worte und Gebärden trägt. Denn sonst sind die einzelnen Gebete verlogen, vergebliche Liebesmühe, vertane Zeit, dem Herrn und den Mitmenschen ein Greuel.

Diese Beziehung ist da - ich muß sie aber lebend erfahren - indem ich mich in ihr bewege; etwa so:

Dich Gott suche ich mit ganzem Herzen, mit meinem Kopf, mit meinem Gefühl, mit meiner ganzen Existenz - DIR wende ich mich ganz zu - ich selbst ganz DIR - DU - oben, neben mir, in mir, unter mir, vor mir, hinter mir - ich mit DIR. Mit dir will ich zu tun haben, denn du hast mit mir zu tun. Wenn ich aber mit dir zu tun haben will, ich mit dir, muß ich mich, damit ich wirklich dich finde, von mir selbst lösen, muß ich mich von mir selbst abkehren: von meinen Interessen, von meinen Wünschen, von meinen Ideen, auch von den Gebetswünschen, den Gebetsinteressen, den Gebetsideen, ich muß mich abkehren von meinen Gesprächspartnern, von

meinen Freunden, von meinen Feinden, von meinen Projekten, von meinen Ängsten, von meinen Hoffnungen, im Grunde von allem; denn sonst bleibe ich bei mir. Ich kann zwar mit mir und bei mir anfangen, indem ich dir erst einmal was vorjammere, dir vorstöhne, über diesen oder jenen schimpfe - auch die Fluchpsalmen wie die Klagepsalmen geben dafür ein richtig gutes Material -, ich kann dir zujubeln, ich kann dir danken, aber immer bin ich noch bei mir, und ich sage das eigentlich alles nur, um es loszuwerden. Denn es soll ja nicht um mich gehen; wenn es um diese, unsere Beziehung geht, dann geht es um dich und mich, es geht also wirklich um dich. Und wenn es um dich geht, dann habe ich nichts mehr zu sagen, ich bin nur noch da - einfach nur noch da -. Am ehesten tun wir so was hier in der Statio oder am Donnerstagabend; und das macht auch die Gruppe, die sich am Morgen zusammentut, einfach schweigend da ist - so einer Anregung der Schwester Theresia a matre Dei folgend. - Einfach da sein ohne jedes Wort, ohne jede Absicht, nur so - Zeit haben, Zeit investieren für dich, bei der nichts herauskommen braucht, kein Trost, kein schönes Gefühl, kein Ergebnis von erfüllter Pflicht, kein religiöser Rausch, nichts als vor dir zu sein, mit dir zu sein, für dich zu sein, ganz selbstlos. "Selbstlosigkeit lernt man nicht durch Nachdenken über Selbstlosigkeit, sondern durch sich loslassen aus dem Vordergründigen", schreibt Theresia a matre Dei in der letzten Nummer vom "Christ in der Gegenwart", indem sie so einen Gedanken von Johannes vom Kreuz aufnimmt. Und in diesem Sinn ist alles vordergründig, wirklich alles; alles, was wir kennen. Und all das, davon spreche ich, wenn wir unser Beten ehrlich machen wollen, lassen für nichts, nämlich nur für dich Gott.

Und das steht ganz quer zu dem, was wir sonst tun, und was wir sonst kennen. Das gehorcht nicht, wie es dieser Tage mal in einem Fernsehfilm hieß, den systemimmanenten Kriterien unserer Verwirklichungsgesellschaft; denn solche Selbstlosigkeit hat auf den ersten Blick mit Selbstverwirklichung nichts zu tun. Aber nur aus solcher Selbstlosigkeit, davon bin ich fest überzeugt, entspringt die Selbstverwirklichung, auf die es ankommt, die das biblische Wort meint: Wer sich verliert, und das ist alles das eben aufgezählte - der wird sich gewinnen - und sonst keiner. Sich für nichts anderes zu interessieren als für dich Gott. Und wenn einem was in den Kopf kommt, es vorbei ziehen zu lassen, zu sagen, das ist nicht wichtig, das ist unnötig - Du bist wichtig - all das soll verschwinden vor dir und ich in dir. Im Grunde ist uns diese

Dialektik von Selbstlosigkeit als notwendige Bedingung von Selbstverwirklichung in anderen Zusammenhängen durchaus klar.

Wie oft geschieht nichts, weil einer nicht ICH sagen kann, weil er Angst um sein ICH hat, weil er sein ICH nicht aufs Spiel setzen kann, weil er sich schonen will; daran scheitern so viele Beziehungen hier im Haus, daran scheitert so viel in der Welt.

Selbstlosigkeit ist die andere Seite von Selbstverwirklichung, und nur der, der selbstlos in eine Beziehung hineingeht - ob es eine Liebesbeziehung ist, ob es eine helfende Beziehung ist -, nur wer da selbstlos hineingeht, weil er daraus sich nichts für sich verspricht, gewinnt erst etwas daraus.

Leider ist vieles an unserem Beten nicht selbstlos, weil es uns in unserem Beten fast immer um irgendetwas Bestimmtes für uns geht. Ich sagte es eben schon einmal und erinnere jetzt: Hilfe, Trost, Erbauung, ästhetischer Genuß, religiöser Genuß, Kraft, Beistand, Rettung für uns selbst oder für andere. Aber alles das ist nicht: - Gott suchen - um Gottes willen. Von all dem, um das es uns in den alltäglichen Gebeten geht, von all dem, müssen wir uns abkehren, trennen, wenn wir das wirkliche Beten lernen wollen, wenn wir die wirkliche Beziehung mit Gott suchen. Und das geht nicht anders als daß ich den Weillen und die Kraft finde, Zeit zu investieren, von der ich nichts habe, gar nichts; Zeit zu investieren, von der ich sonst nichts habe, um Gott zu suchen. Zeit zu investieren, von der ich nichts anderes habe, als mich mit dir Gott, den ich nicht kenne, der mir begegnet wie stumm, wie schweigend, wie Geheimnis, wie Schwarz, wie Dunkelheit oder wie helles Licht, wie dauerndes Geräusch, um so dir da zu sein. Wenn ich das will - und was anderes sollten wir wollen? - wenn wir uns auf diesem Weg zum Beruf befinden, Priester zu werden oder anders in einen kirchlichen Dienst zu gehen, dann müssen wir doch Beten lernen, damit wir mal Lehrer des Betens werden; und Lehrer des Betens sind dann auch Lehrer des Lebens, weil sie den Zusammenhang von Selbstlosigkeit und Selbstverwirklichung an einem konkreten Punkt erfahren können.

Wenn es uns darum geht, worum sollte es uns sonst gehen? - dann kann ich nicht mehr sagen: "Ich kann nicht", denn ich kann mich zehn Minuten hinsetzen; dann kann ich wohl noch sagen: "Ich will nicht", aber dann sollte ich mit meinem Widerwillen kämpfen, und dann sollte ich mit meiner Lustlosigkeit ringen; denn nicht mehr wird verlangt, als nur das pure, nackte Investieren von Zeit.

Dann beginnt an einem Punkt das zu werden, was uns an allen Punkten fehlt, das Werden des selbstlosen Menschen. Dann fängt es an, daß wir freier werden von unseren Interessen; denn was uns miteinander hier und über diesen Kreis hinaus stört, ist ja die Unvereinbarkeit selbstlich festgehaltener Interessen.

Wenn wir so in dieses fundamentale Beten einkehren, uns so selbst loslassen und die anderen Menschen loslassen und nur Gott suchen - um seiner selbst willen, dann finden wir -, und das sagt uns dann der Glaube ins Herz - den, der in diesem Geheimnis, in dieser Verborgenheit, in dieser Ungreifbarkeit, in diesem schweigenden Dunkel, DER FÜR UNS ist. Ich finde dich, der du für mich bist, der du für uns selbst bist, nicht für irgendetwas einzelnes an mir. Du bist noch nicht mal dafür, daß der Vortrag heute abend gerät, - du bist für keine Eigenschaft an mir, - auch nicht für irgendeine Note, - oder gegen irgendeine Sünde oder deswegen selbst ein Änderer irgendwelcher Not. Ich finde nur dich für uns.

Und wenn, um es mit Paulus zu sagen, Gott für uns ist, wenn Du für uns bist, dann ist alles andere unwichtig; ER allein genügt. ER allein genügt.

Ich finde im Glauben, wenn ich Gott suche, niemand anderen und nichts anderes als nur den, der sich mir zuwendet, nichts darüber hinaus. Der sich mir zuwendet, wohlwollend - ich will dich - ich will dir wohl, - ich sage ja zu dir. Und dann, wenn ich den finde, dann nehme ich dieses Wohlwollen auf, und gehe jetzt neu und anders auf mich ein, wohlwollend auf mich ein, dann darf ich von dem Augenblick an nicht mehr nein zu mir sagen, weil Gott "Ja" zu mir sagt; dann darf ich von dem Augenblick an nicht mehr mit mir im Streit liegen, weil mir dieses oder jenes an mir nicht gefällt, oder ich nicht bekomme, weil er zu mir "ja" sagt. Denn sonst, wenn ich mit mir zerfallen bin, widerstehe ich ja im Grunde seinem Wohlwollen; ich darf mich, ich soll mich seinem Wohlwollen anschließen, - und so komme ich aus dem Gebet auf mich zurück. Wenn ich mir daraus nicht Wohl wollte, mich selbst liebte, dann hätte ich Gott nicht gefunden, den, der da ist für mich und an mir leidet und mich trägt und geduldig aushält und nicht abläßt Vom-mir-Wohl-zu Wollen.

Ich finde auch den, der meinem Nächsten Wohl will, egal wie mein Nächster beschaffen ist, egal was er angestellt hat und anstellen wird, egal wie er mich piesackt und wie er mir die Nerven strapaziert; ich finde den, der meinem Nächsten Wohl will, ich finde

den, der bis zum äußersten meinem Nächsten nachgeht, der bis in die Nicht-mehr-Begründbarkeit meinem Nächsten alles verzeiht. Wenn ich also den gefunden habe, dich Gott, der mir Wohl will, der uns Wohl will, der allen Wohl will, wenn ich dich gefunden habe.

(in diesem fundierenden, fundamentalen Beten), und ich will dann meinem Nächsten nicht mehr Wohl - dann stehe ich im Grunde in einem zerreißenen Widerstand zu Gott und gegen mich selbst; dann hat das ganze Beten keinen Sinn gehabt und alles, was auf diesem fundierenden Beten aufruht, ist genau so sinnlos. Wenn ich so Gott gefunden habe, wenn ich so ihn in den Blick genommen habe, dann läßt er mich ein, anders auf mich selbst und anders auf die anderen und anders auf alle zurückzukommen. So geschieht dann Verwandlung und Erneuerung.

So bewirkt dann Beten auch etwas - so und nur so, ist Beten keine vertane Zeit, sondern Gott und den Menschen geschenkte Zeit, aus dem überhaupt Geschenk des Lebens, Geschenk der Liebe, Geschenk des Wohlwollens wächst.

(Ich habe auf dem Arbeitsblatt, das ich ausgelegt habe, viel, viel mehr angerissen und habe aus diesem Aufweis nur einen einzigen zentralen Punkt jetzt herausgehoben und Ihnen vorgelegt. Wenn Sie Lust haben, können Sie sich alles andere, was da so herum steht, auch zu Gemüte führen. Ich traue Ihnen das zu, ich traue Ihnen auch zu, daß Sie merken:) In dieser Grundintention geht es darum, daß ich das Beten lerne und aus dem Beten das Leben lerne, weil wir aus dem Beten erst das Lieben lernen und selbst lieben - den Nächsten lieben - alle lieben, weil Gott ein Gott für mich, für dich, für euch, für alle ist; und den finden wir im Beten - und sonst niemanden.

So möchte ich Ihnen Lust aufs Beten machen, daß es Ihnen leicht fällt, zu sagen: "Ich kann beten", - denn daß das technisch einfach ist, meine ich, das müßte jedem klar geworden sein. Nichts anderes als die Zeit verschenken, und das zeigt schon, ich will beten; und daß wir sehen, daß aus dem heraus Veränderung geschieht, Umkehr meiner selbst und Umkehrung zu den anderen, Umkehr des Ganzen; also Revolution im Licht Gottes durch die Verwandlung unserer selbst im Beten und durch das Beten - in unserer Beziehung zu Gott - in unserer Gottverbundenheit.